

Von Ehe und Ehescheidung

20. Sonntag nach Trinitatis

Und Pharisäer traten zu ihm und fragten ihn, ob ein Mann sich scheiden dürfe von seiner Frau; und sie versuchten ihn damit. Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten? Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Und daheim fragten ihn abermals seine Jünger danach. Und er sprach zu ihnen: Wer sich scheidet von seiner Frau und heiratet eine andere, der bricht ihr gegenüber die Ehe; und wenn sich eine Frau scheidet von ihrem Mann und heiratet einen andern, bricht sie ihre Ehe. Markus 10,2-12

"Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden." Dieser Satz, der ja i.ü. anders als in der Schöpfungsgeschichte ("Seid fruchtbar und mehret euch!") nicht auf die Erzeugung von Nachkommen abhebt, wird regelmäßig bei der sog. kirchlichen Trauung gesprochen, und es mag uns wohl ein wenig seltsam erscheinen, hier in diesem Gottesdienst mit diesem Thema beschäftigt zu werden. Wir haben ja in diesem Gottesdienst keine Trauung – und es wäre mir sogar untersagt, eine solche etwa hier zu vollziehen, da lediglich Sakramente in einem Gottesdienst statthaben dürfen, und die Ehe ist eben nach evangelischem Verständnis kein solches! Sie ist ein "rein weltlich Ding", wie es Luther gesagt hat.

Ist aber darum die Ehe nicht heilig? Und im neutestamentlichen Epheserbrief steht ja zumindest geschrieben, dass sie ein "Mysterium" sei. "Mysterium" ist aber auf Griechisch das, was auf Lateinisch "Sakrament" genannt wird, und auch was Jesus in unserem Text sagt – Jesus hat zwar keine Sakramente gekannt, aber was heilig und was nicht heilig ist, das gibt er uns sehr wohl zu verstehen! Die Heilighaltung der Ehe – einen solchen Gegenstand hat schließlich auch unser evangelisches Allgemeines Fürbittengebet. Und wenn wir auch in der Bibel über eine Eheschließung niemals direkt etwas hören, über Ehescheidung und Ehebruch hören wir vielleicht mehr, als uns lieb ist.

Vor allem interessiert uns nun aber die Haltung von Jesus, und wir würden diese Haltung als entschieden oder radikal ansprechen können. Anders als seine Zeitgenossen, die den Ehebruch mit der Todesstrafe belegten (wie übrigens auch unsere germanischen Vorfahren) und auf der anderen Seite die Ehescheidung als eine ziemlich unkomplizierte Vertragsauflösung zu praktizieren vermochten - jedenfalls von der Seite des Mannes, der seine Frau, wenn das Essen angebrannt war, einfach davonschicken konnte und lediglich verpflichtet war, ihr seine Trennung auch schriftlich zu geben, untersagt Jesus gleichsam die Scheidung und fordert im Blick auf den Ehebruch die Vergebung. Zwar scheint er an einer anderen Stelle einmal den Ehebruch als einzig möglichen Scheidungsgrund anzuerkennen, aber es ist fraglich, ob dieser Stelle tatsächlich auf ihn zurückgeführt werden darf. Grundsätzlich hat er sich zu der Überzeugung verstanden, die in unserem Text ausgedrückt ist: *"Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!"* Und: *"Es ist immer nur die Härte in euren Herzen, das bereits Verlorenhaben der ursprünglichen Schöpfung, das schließlich Mose überhaupt zu einer Gestattung der Scheidung veranlassen konnte."*

Noch immer werden Scheidungen bei uns (und darin sind wir sozus. strenger als das jüdische Gesetz zur Zeit Jesu) nicht lediglich durch einen Verwaltungsakt wirksam, sondern es bedarf

eines amtsgerichtlichen Verfahrens und Spruches. Eine ganz andere Frage als die der gesetzlichen Regelung ist aber natürlich die moralische oder gar die religiöse. Und wie in sonst vielen Fällen ist es auch hier: das Moralische oder Religiöse ist nicht unbedingt auch legal, und das Legale ist nicht unbedingt auch moralisch oder religiös. Es gibt Verhaltensweisen, von denen Menschen religiös oder moralisch überzeugt sein können, die sie aber mit dem Gesetz in Konflikt bringen (wie z.B. das Tragen des Kopftuchs in besonderen Situationen), umgekehrt gibt es Verhaltensweisen, die eine Mehrheit zumindest als moralisch oder religiös verwerflich betrachtet – die aber legal sind, wie der Ehebruch beispielsweise.

Jesus spricht über die Scheidung lediglich moralisch-religiös, und er würde, wenn er hier stünde, nichts über unsere Gesetzgebung sagen oder allenfalls: Sie ist ohnehin, wie sie ist! Ihr könnt euch aber als Menschen Gottes nicht an "legal" oder "nicht legal" orientieren, sondern immer nur an den Maßstäben der Heiligkeit und der Liebe.

Diese Maßstäbe aber können immer in verschiedenen Fällen zu verschiedenen Ergebnissen oder Entscheidungen auch führen. Eine Ehe zu scheiden, steht jedenfalls für Jesus nicht einfachhin moralisch und religiös zur Disposition, sondern indem sie in jedem Falle die Verletzung von etwas Heiligem ist, müsste es umso mehr ein Gebot der Liebe schon sein, sie erlauben oder im gegebenen Falle sogar fordern zu wollen. Wer aber will sie – im Namen der Liebe – dann fordern? Einer der beiden Beteiligten etwa?

Es gibt Ehen – das ist allgemein bekannt – die sind die Hölle auf Erden. Und gewöhnlich besteht diese Hölle im Schulmeistern und Fordern gegenüber dem andern, während der Himmel – nein, nicht das romantische Verliebtsein, sondern die Rücksichtnahme, die Zuvorkommenheit und die Dankbarkeit ist. Aber manchmal will es eben schier aussichtslos scheinen, je noch aus jener Hölle wieder in diesen Himmel zu kommen. Und ein Ende mit Schrecken ist dann mitunter tatsächlich das Bessere gegenüber einem Schrecken ohne Ende. Etwas Heiliges wird aber eben trotzdem verletzt.

"Um eures Herzens Härte willen" – diese Härte des Herzens ist der zurückbleibende Stachel. Sie ist eben nicht aufzulösen gewesen, und das ist bei aller scheinbaren Befreiung nach einer Scheidung dann doch die Niederlage, die zu eines bzw. gewöhnlich zweier Menschen persönlicher Geschichte nun bleibend gehört.

Was ist überhaupt eine Ehe? Was ist sie nach unserem Verständnis? Was ist sie nach dem Verständnis von Jesus? Fest steht, dass wir ihr einen viel höheren sozus. metaphysischen Rang geben, als es wohl Jesus getan hat bzw. als es das Evangelium tut. Die Heiligkeit spricht Jesus ja gerade nicht etwas Göttlichem, sondern in der Tat, um wieder mit Luther zu sprechen, einem "rein weltlichen Ding", also auch etwas Vorläufigem zu, und gerade hier liegt vermutlich auch der zu begreifende Punkt. Wir nämlich haben kurioserweise etwas Göttliches aus der Geschlechterbeziehung gemacht und dieses sozus. auch mit in die Ehe genommen, aber mit dem Heilighalten nehmen wir es nicht so genau. Wir suchen diese Beziehung nicht als weltlich, sondern als göttlich, nicht als irdisch, sondern als himmlisch, und wenn uns die Realität dann enttäuscht, probieren wir es eben von neuem (statt uns selbst einmal grundlegend in Frage zu stellen).

Die Ehe kann aber nach dem Verständnis des Evangeliums schon deshalb nicht etwas Göttliches sein, weil sie etwas Zeitliches ist. Der Tod löst sie auf, wie es Paulus gesagt hat (oder an einer anderen Stelle sogar: die verheiratet sind, sollen sein, als seien sie es nicht). Und wie es Jesus ausdrücklich behauptet oder sich vorstellt: "Im Himmel wird nicht mehr gefreit, sondern wir werden sozus. geschlechtslos sein wie die Engel (oder auch vielleicht wie die Kinder nach seinem Gedanken)." Eine sozusagen sehr vorläufige Sache, dieses Geschlechterverhältnis (und auch in der Ehe), und zu der Tischgemeinschaft der Ewigkeit, wie

sie Jesus sich vorstellt, werden wir jedenfalls nicht paarweise kommen (und mit wem denn wohl auch, hatten wir etwa mehrere Ehen in unserem Leben).

Gerade aber, weil es sich hier um etwas lediglich Vorläufiges handelt, so ist nun die Logik, brauchen wir uns an diesem Punkt auch nicht zu verhärten. Es hängt eben nicht die Seligkeit davon ab, wie wir sie davon abhängen lassen. Und deshalb könnten wir, wenn wir nur die Wahrheit Gottes und unserer eigenen Seele begriffen, uns viel entspannter verhalten – und: menschlich, nämlich gottesmenschlich würdiger auch!

"Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!" Wir beziehen diesen Satz gern individuell oder persönlich, aber er ist so nicht gemeint, sondern, wie der gesamte Zusammenhang zeigt, allgemein. *"Darum wird ein Mann seinen Vater und seiner Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein."* Natürlich ist hier auch von der Macht oder der Stärke des Eros die Rede, aber es ist vor allem die Rede von einer Ordnung der Schöpfung, und wenn es vielleicht die Hälfte aller gleichaltrigen Männer oder – je nachdem – Frauen wäre, mit welchen eine Ehe, aus was nun für Gründen auch immer, nicht gut gehen würde, mit der anderen Hälfte ginge sie vermutlich hinlänglich gut – oder vielleicht auch nur mit einem Viertel oder auch einem noch geringeren Prozentsatz. Jedenfalls: "Du, die eine und einzige!" Oder "Du, der eine und einzige!" – so gern wir diese Schmeichelei hören (und sagen), es steckt eine Unwahrheit darin, und auch das wirkte entkrampfend, sich das einzugestehen. Nach der Schöpfungsordnung geht es viel weniger darum, diesen Mann oder diese Frau zum Ehemann oder zur Ehefrau zu bekommen und mit ihm oder mit ihr nun für den Rest seines Lebens zusammen zu sein, sondern einen Mann, eine Frau zu bekommen und dann sich auch einzulassen auf das gemeinsame Leben. Und das geht dann immer nur mehr oder weniger gut! Und in fast allen sonst denkbaren Verbindungen ginge es ebenfalls mehr oder weniger gut! Man stürzt sich aber ja auch nicht Hals über Kopf in etwas hinein, von dem man sich schon vorher bewusst ist, dass es für diese irdische Lebenszeit, und also immerhin für einige Jahrzehnte, andauern soll!

Alle, die verheiratet sind, wenn sie sich einmal selbst befragen und in ihrer Seele zurückhören oder –empfinden, werden vermutlich zugeben müssen, dass es etwas Allgemeines und etwas Besonderes war, welches sie in ihrem Innern berührte, als es seinerzeit ernst wurde mit der Verbindung! Nicht nur Traumprinz und Traumprinzessin à la Tamino *"Dies Bildnis ist bezaubernd schön!"*, sondern einfach auch: *"Ein Mädchen oder Weibchen wünscht Papageno sich"*. Und ich habe jedenfalls keinerlei Zweifel, dass Jesus, hätte er Mozarts *"Zauberflöte"* gekannt, die Wahrheit Gottes mehr in Papageno und Papagena als Tamino und Pamina angeschaut haben würde, während wir es inzwischen wohl genau umgekehrt halten und vermutlich sogar in dem Maße, indem wir Gott aus unseren Augen verloren. Nicht als ob es die sog. "große Liebe" nicht geben dürfte in der Welt Gottes, aber sie kann und wird immer nur etwas Besonderes oder Zusätzliches sein, und Papageno und Papagena brauchen nicht nur nichts zu entbehren, sondern sie werden auch immer das irgendwie Ursprünglichere und Gesundere und insofern auch Glücklichere am Ende verkörpern. Auch Martin Luther – was viele nicht wissen – hatte sich zunächst in eine ganz andere als in seiner Katharina von Bora verguckt (eine gewisse Ave von Schönfeld), und in Katharina hat er sich eigentlich überhaupt nicht verguckt, und er konnte das später sogar frank und frei sagen, aber er ist während seiner gesamten Ehe dennoch unendlich dankbar und glücklich gewesen – nein: eben nicht diese eine und einzige, sondern eine so gute Frau zur Ehefrau bekommen zu haben. Wie sie über ihn gedacht hat (auch sie hatte vorher auf einen andern gehofft), ist nicht überliefert, aber ich denke, dass auch auf ihrer Seite das Allgemeine das hier Tragende war und nicht das Individuelle.

Jesus gibt am Ende unseres Textes zu verstehen, dass sozus. die Scheidung eigentlich den schlimmeren Ehebruch gegenüber dem sonst so genannten bedeutet. Aber das Entscheidende

ist eben, dass wir uns mit all unserem Handeln und Denken zuvor lange schon in die ursprüngliche Ordnung unseres Gottes hineinstellen können. Ein Teil unserer Seele sucht ohne Zweifel immer den Durchschlupf oder dass gerade für uns eine Ausnahme oder das Besondere gelte, aber der bessere Seelenteil wird sich immer unter das Andere stellen und das zu verwirklichen suchen, was Gott eben für alle bestimmt hat.

Gott hat es zusammengefügt – im Rahmen nämlich seiner Grundordnung bereits – und sich davon tragen zu lassen, d.h. auch: getragen zu werden!

25. Oktober 2009